

Predigt 1. Petr 1,3-9: Bewährter Glaube

Das Licht von Ostern scheint auch eine Woche nach Ostern. Christus ist auferstanden und das stellt uns dauerhaft in eine neue Realität. Ostern heisst eben nicht nur: endlich ein paar Freitage, sondern Ostern heisst: Christus ist auferstanden und das verändert unser Leben. Von dieser Erfahrung sind auch viele Texte des Neuen Testaments geprägt. Ich lese einen solchen Text aus dem 1. Petr 1,3-9:

„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen aHoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, 4zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen bErbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch, 5die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben cbewahrt werdet zur Seligkeit, die bereit ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit. 6Dann werdet ihr euch freuen, ddie ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, 7damit euer Glaube als echt und viel kostbarer befunden werde als das vergängliche eGold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus. 8Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun fglaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, 9wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.“

Dieser Text ist nicht ganz einfach zu erfassen. Die Sprache ist sehr dicht und beim ersten Hören schwer aufzunehmen. In der griechischen Ursprungssprache besteht dieser Text aus einem Satz. Im wesentlichen ist da die Rede von der nachösterlichen Realität: wir sind wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Christi. Wir haben ein unvergängliches Erbe angetreten. Es wartet die Seligkeit auf uns in der letzten Zeit, die uns zu unaussprechlicher Freude verwandeln wird. Das Ziel unseres Osterglaubens ist „der Seelen Seligkeit“, wie es Luther übersetzt hat. Das ist die Realität von Ostern. Das ist das Licht von Ostern, das uns auch heute bescheint.

Das tönt ja alles sehr schön und eindrücklich, doch vielleicht sieht unsere Realität ja ganz anders aus. Oder doch zumindest nicht ganz so rosig, wie das hier geschildert wird. Und das ist genau der Grund, warum dieser Text geschrieben wurde. Hintergrund und Empfänger sind Christen, die damit zu kämpfen haben, dass ihr Christsein sie in Verfolgung und Bedrohung geführt hat. Sie haben viel zu leiden. Ihr Glaube hat ihnen vor allem Schwierigkeiten eingebracht. Das Helle und Frohe von Ostern wurde ziemlich verfinstert und führte bei manchen zur Verzweiflung. Die Verfolgung der Christen hat eingesetzt. Christ zu sein ist gefährlich. Solche Menschen, mit diesen Hintergründen werden hier angesprochen. Darum heisst es: *„die ihr jetzt eine kleine Zeit traurig seid in mancherlei Anfechtungen.“* Die Realität des Leidens und der Bedrohung

wird nicht ausgeklammert. Das gehört mit hinein in unsere Realität. Auch heute. Und diesen Menschen macht der Schreiber des ersten Petrusbriefes nun Mut zum Glauben.

In Taizé hatten wir Gesprächsgruppen mit 15- und 16-Jährigen, die ja vor allem in unserer Gruppe aus den EMK's Liestal und Gelterkinden waren. Ich leitete eine Gruppe mit 3 aus Ostdeutschland, 4 aus Portugal und 3 aus unserer Schweizer Gruppe. Ostdeutschland und Portugal sind Gebiete, die wirtschaftlich gesehen nicht zu den Privilegiertesten in Europa gehören. Wir haben als Schweizer wieder mal gemerkt: uns geht es da besser. Bei uns ist die Frage für die 15- und 16-Jährigen: von all den vielen Möglichkeiten nach der Schule muss ich eine auswählen. Bei den Ostdeutschen hiess es: ich werde Krankenschwester, weil es das grad braucht. Eine wirkliche Auswahl von verschiedenen Berufsmöglichkeiten habe ich nicht. Ich muss froh sein, wenn ich nach der Schule nicht vor der Perspektivenlosigkeit stehe. Viele andere ziehen nach Westdeutschland, verlassen Heimat und Freunde, weil es dort besser ist mit der Arbeitssituation.

Gleichzeitig haben diese ostdeutschen Jugendlichen in grosser Selbstverständlichkeit von ihrer tollen (katholischen) Kirche in ihrem Heimatdorf gesprochen. Da gibt es Gottesdienst auch für Junge und sie bringen sich da ein und überhaupt: die Kirche ist eine gute Sache. Kein Jammern und lamentieren über bestimmte Frömmigkeitsstile oder Strukturen oder dergleichen. Die Kirche gibt ihnen offensichtlich eine Hoffnung und Taizé eröffnet ihnen den Horizont der weiten Welt, der andern Kulturen und Sprachen und lässt sie etwas träumen von einer andern Welt.

Ihr Erzählen wurde für mich zu so etwas wie Ostern. Es wurde zur lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu. Menschen lassen sich nicht erdrücken von ihrer düsteren Realität, sondern finden Mut und Zuversicht im Glauben. In der Hoffnung auf ein Ziel, das weit über der momentanen Realität steht. Das gibt Kraft und sogar Freude in der jetzigen Situation.

Ich denke, diese Taizé-Erfahrung ist sehr nahe an der Absicht und dem Geist unseres Bibeltexes. Christsein mit Bewährung. Christsein nicht nur als ein bisschen Wohlfühl-Hilfe, sondern als lebendige Hoffnung, die auch dann noch hält, wenn die Umstände sich verschlechtern. Wenn sogar Verfolgung und Bedrohung über Menschen kommt. Wenn Menschen in ihrer Lebensexistenz bedroht sind.

Manchmal befällt mich so eine Angst, dass wir in der Schweiz und in unseren Kirchen nur noch unsere künstlich aufgebauchten Wünsche und Sehnsüchte erfüllen möchten. Dass wir die Hauptsache, die lebendige Hoffnung, die sich bewähren muss durch Not und Schwierigkeiten, verpassen; ja verpassen wollen. Der Autor des Petrusbriefes begründet die Anfechtungen und Schwierigkeiten ja damit, dass diese uns helfen,

„damit unser Glaube als echt und viel kostbarer befunden werde als das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert wird.“ Wir können tatsächlich auch auf das vergängliche Gold setzen, was in der Schweiz ja immer mal wieder ein Thema ist. Gerade unser Gold kann uns daran hindern, das unvergängliche Gold zu entdecken und zu erfahren: es gibt einen Glauben, der durch Nöte und Schwierigkeiten bewährt und gestärkt wird. Der mehr Wert hat, als alles Gold auf unseren Banken. Ein Glaube, der zu unaussprechlicher Freude führt, weil er sich nicht von den ersten Schwierigkeiten abhalten lässt.

In Taizé heisst das dann vielleicht mal in Zelten schlafen, in denen es nachts nicht wohlig warm ist, sondern ziemlich kalt. Oder es auch mal auszuhalten, dass das Essen sehr einfach ist. Die Schweizer Gruppe aus dem Baselbiet ist hier aufgefallen durch Klagen über die Erbsen, die „man doch nicht essen kann.“ Der Hotdogstand war für solche dann die wenigstens halb befriedigende „Rettung“.

Mir ist eine Umfrage unter 6-19-jährigen in die Hände gekommen: sie geben ihr Taschengeld aus für:

Süßes 54 %

Zeitschriften 48 %

Getränke 39 %

Cds 38 %

Eis 37 %

Fast Food 35 %

Kino 32 %

Handykosten 30 %

Das ist unsere Realität. Ich will damit nicht über die Jugendlichen schimpfen. Diese Realität hat sehr viel mit uns allen zu tun. Das sind ja letztlich unsere Kinder und Jugendlichen, unsere Realität, die wir geprägt haben. Ich gebe noch ein Beispiel aus Taizé:

In unserer Gruppe tauchte die Frage auf, warum denn die Brüder kein Geld, keine Erbschaften, etc. annehmen. Das war zumindest einem Jugendlichen ganz und gar unverständlich. Man könnte doch damit Menschen in armen Ländern unterstützen. Der damit befragte Bruder gab

zur Antwort: wir wollen uns mit der Schenkung von Geld oder Häusern oder ähnlichem nicht binden lassen. Durch Geld verändert sich eine Beziehung und wir wollen unabhängig und frei für das Wesentliche bleiben. Wir wollen uns nicht mit der Verwaltung von Geld aufhalten, sondern das Zentrum unseres Glaubens nicht aus den Augen verlieren. Was wir selber herstellen (einige Brüder arbeiten in einer Töpferei) verkaufen wir und davon leben wir. Doch mehr brauchen wir nicht. Gerade darum ist die Gemeinschaft der Brüder von Taizé so einfach: wir wollen uns auf das Wesentliche konzentrieren und dabei ist es uns hilfreich, einfach zu leben und nicht zu bequem zu werden. Für uns Schweizer schwer verständlich. Man stelle sich mal vor, was die Brüder von Taizé so alles bekommen könnten. Und was sie damit bewirken könnten. Aber Nein, sie nutzen ihr finanzielles Potenzial nicht.

Wenn es gelingt, gerade jungen Menschen etwas mitzugeben in ihr Leben, das nicht nur Hot dog und Schnäppchen und optimale Geldvermehrung ist, sondern Glaube beinhaltet, der wesentlich ist für die Rettung und das Heil der Seele, dann ist viel gewonnen. Wenn wir als Erwachsene festhalten an diesem Glauben, der mit seiner angeblichen Auferstehung so unlogisch scheint. Wenn dieser Glaube sich bewährt hat durch so viele Hindernisse. Durch Schwierigkeiten, Probleme, Sorgen und Ängste. Solche Hoffnung ist lebendig. Unser Text spricht von unaussprechlicher Freude, von Seligkeit, von einem unvergänglichen Erbe. Das ist das Ziel unseres Glaubens. Und das ist wesentlich und mehr als das vergängliche Gold.

Ich denke, es ist gut für uns Schweizer, dass es Orte wie Taizé gibt. Sie sind wichtig für uns und unsere jungen Menschen. Sie zeigen uns, dass unsere Schweizer Realität nicht die einzige ist. Dass andere Menschen in anderen Kulturen auch ohne Gold(reserven) gut leben können. Dass diese Menschen uns sogar helfen können, das Gold des Glaubens zu entdecken. Wie ein bewährter Glaube aussehen kann. Und dass es sich lohnt, sich auf diesen Glauben einzulassen und dran zu bleiben. Dass Sorgen und Nöte, Schwierigkeiten und Ängste uns helfen können, dass sich unser Glaube festigen und vertiefen kann. Wer sich auf einen solchen Glauben einlässt, für den bleibt es das ganze Jahr Ostern, weil er Ostern immer wieder erfährt.

Amen.

Falls Sie über eine Suchmaschine auf diese Seite gefunden haben und Ihnen die Navigationsseite fehlt, finden Sie [hier](#) unsere Startseite